

BOGY- Bericht

27.04.2013



Name: Anna- Sophia Blatz

Firma: Schlierbacher - Grundschule

Adresse: Schlierbacher Landstraße 23, 69118 Heidelberg

Vom 18.03.2013 bis 22.03.2013

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis	Seite 2
2. Eigenständigkeitserklärung	Seite 3
3. Allgemeine Informationen über BOGY	Seite 4
3.1 Was ist BOGY?	Seite 4
3.2 Warum gibt es BOGY?	Seite 4
3.3 Seit wann gibt es BOGY?	Seite 4
4. Informationen über mich	Seite 5- 6
4.1 Interessen und Berufsziele	Seite 5
4.2 Wo und wie habe ich mich beworben?	Seite 5
4.3 Meine Erwartungen	Seite 6
5. Informationen über die Grundschule	Seite 7
6. Tagesabläufe	Seite 8- 17
6.1 Tag 1: 18.03.2013	Seite 8- 9
6.2 Tag 2: 19.03.2013	Seite 10- 11
6.3 Tag 3: 20.03.2013	Seite 12- 13
6.4 Tag 4: 21.03.2013	Seite 14- 15
6.5 Tag 5: 22.03.2013	Seite 16- 17
7. Fazit	Seite 18
8. Anhang	Seite 19- 30
8.1 Allgemeine Bilder	Seite 19- 29
8.2 BOGY- Bestätigung	Seite 30

2. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich diesen Bericht eigenständig verfasst habe, und dass alle Fakten der Tatsache entsprechen.

Anna-Sophia Blatz

3. Allgemeine Informationen über BOGY

3.1 Was ist BOGY?

BOGY ist die Abkürzung für Berufs- und Studienorientierung an baden - württembergischen Gymnasien. Es wurde für Schüler eingeführt und findet, je nach Schule, in der neunten bis elften Klasse statt. Am Heidelberg College nehmen die Schüler der zehnten Klasse an diesem Praktikum teil. Diese Zeit ist für alle Schüler verpflichtend und beträgt eine Woche. Am Ende muss jeder Teilnehmer einen Bericht schreiben, dessen Form und Länge vom jeweiligen Lehrer abhängt.

3.2 Warum gibt es BOGY?

BOGY wurde ins Leben gerufen, damit die Schüler herausfinden können, für welchen Beruf sie geeignet sind. Außerdem sehen sie so, ob ihr „Traumberuf“ wirklich so ist, wie sie sich ihn sich vorstellen. Desweiteren können sie mit den Menschen, die diesen Beruf ausüben, reden und erkennen so die Vor- und Nachteile dieses Gebietes.

3.3 Seit wann gibt es BOGY?

Die Grundform des BOGYs gab es zum ersten Mal 1994, jedoch wurden seitdem ein paar Änderungen vorgenommen.

Am Heidelberg College wird dieses Praktikum seit 1998 durchgeführt.

4. Informationen über mich

4.1 Interessen und Berufsziele:

Schon als Kind wollte ich Grundschullehrerin werden, denn dies war immer schon mein Traumberuf. Deshalb spielte ich auch immer Schule, wobei ich die Lehrerin war, da dies mehr Spaß machte, als in der Klasse zu sitzen.

Ich glaube, dass ich gut mit Menschen, insbesondere auch mit Kindern, umgehen kann. Deshalb arbeite ich auch gerne als Babysitter und mache eine Ausbildung zur Kinder – Circus - Trainerin.

Ich interessiere mich für diesen Beruf, denn ich stelle es mir spannend vor Kindern etwas beizubringen und mit ihnen zu arbeiten. Außerdem denke ich, dass man jeden Tag neue Erfahrungen machen kann. Desweiteren arbeitet man bei diesem Beruf nicht alleine an einem Bürotisch, sondern ist immer unter Menschen, was ich sehr positiv finde. Man hilft jeden Tag Personen und sieht deren Fortschritte. Natürlich wird man auch jeden Tag vor neue Aufgaben gestellt, doch genau dies interessiert mich an diesem Beruf, denn es gibt nicht immer den gleichen Tagesablauf.

4.2 Wo und wie habe ich mich beworben?

Eigentlich war für mich von Anfang an klar, dass ich mich an einer Grundschule bewerben wollte. Nur kurz kamen mir Zweifel, ob ich mir nicht den Beruf meiner Mutter, die Ärztin ist, anschauen sollte. So überlegte ich, kam aber schnell zu dem Entschluss, dass ich niemanden verarzten könnte, da ich nicht gut mit Blut umgehen kann und dies würde sich sicherlich als Nachteil erweisen.

Nun musste ich eine passende Einrichtung finden. Da ich nur gute Erinnerungen an meine Grundschulzeit an der Schlierbacher Grundschule habe, nahm ich mir vor diese zu kontaktieren. Deshalb rief ich eines Abends meine alte Grundschullehrerin Maike Datow an, um sie zu fragen, ob es überhaupt möglich wäre meine BOGY- Zeit dort zu verbringen. Sie fand meine Idee sehr gut, meinte natürlich, dass ich auch noch die Rektorin fragen sollte. Aber wir machten schon mal aus, dass, falls alles klappte, ich mit zu ihr in den Unterricht gehen sollte. Ein paar Tage später kontaktierte ich dann die Rektorin, Frau Seehase - Gilles, per E-mail. In dieser bewarb ich mich um einen Praktikumsplatz und fragte sie, ob sie noch weitere Unterlagen bräuchte, und ob sie ein Vorstellungsgespräch wüsste. Innerhalb einer Woche antwortete sie mir, dass dies natürlich möglich wäre und sie weder weitere Unterlagen, noch ein Vorstellungsgespräch bräuchte, da sie mich noch von früher gut kennt. Doch da ich nie persönlich in die Schule musste, war es schwierig meine BOGY- Bestätigung unterschreiben zu lassen, denn meistens, wenn ich Unterrichtschluss hatte und zur Schule gehen wollte, war dort niemand mehr. Irgendwann schaffte ich es dann alles zu organisieren. Eine Woche vor meinem Praktikum nahm ich dann nochmals telefonischen Kontakt mit Frau Datow auf, um die Formalitäten zu klären. Sie erzählte mir, dass viele Bastelarbeiten und Ausflüge bevorstanden, da es die Woche vor den Osterferien war, und dass sie sich auf die gemeinsame Woche freute. Zum Schluss vereinbarten wir, dass ich dann montags um acht Uhr am Lehrerzimmer stehen sollte, damit wir noch Zeit hätten zu „plaudern“ bevor die Schule anfängt.

4.3 Meine Erwartungen:

Von meiner BOGY- Zeit an der Grundschule erhoffe ich mir, dass ich alle Seiten dieses Berufs kennenlernen kann und mein Berufswunsch bestärkt wird.

Ich hoffe, dass ich viel Spaß habe und die Woche sich für mich lohnt. Außerdem wünsche ich mir, dass ich gut mit der Klasse umgehen kann und mich diese auch respektiert und ernst nimmt. Vielleicht kann ich ja auch schon Aufgaben übernehmen und mich so aktiv in diesen Beruf einbinden. Leider habe ich auch etwas Angst, dass ich, wenn ich vor der Klasse rede, rot werde und die Schüler sich dann über mich lustig machen.

Ich freue mich auch alle meine ehemaligen Lehrerinnen wieder zu sehen.

Desweiteren möchte ich neue Erfahrungen sammeln und erfahren ob der Beruf für mich geeignet ist.

5. Informationen über die Grundschule:

Die Schlierbacher Grundschule besteht aus einem Neu- und einem Altbau. Außerdem wurde vor wenigen Jahren ein neuer Pausenhof gestaltet.

Zur Zeit sind 115 Schüler und Schülerinnen und 10 Lehrkräfte an der Schule.

Es gibt pro Jahrgang, bis auf eine Ausnahme, immer zwei Klassen. Diese bestehen jeweils aus 14- 21 Kindern. Desweiteren ist dies die kleinste Schule Heidelbergs.

Bilder der Grundschule:



6. Tagesabläufe

6.1 Tag 1: 18.03.2013

Normalerweise hätte mein erster Arbeitstag um acht Uhr an der Schlierbacher Grundschule, bei Frau Datow beginnen sollen. Doch leider war sie krank und deshalb wurde alles im letzten Moment umgeändert.

Wie geplant stand ich also um acht Uhr am Lehrerzimmer und Frau Rommel, eine andere Lehrerin, erwartete mich schon. Zusammen mit ihren Kolleginnen plauderten wir über die alten Zeiten, da ich früher auch Schülerin an dieser Grundschule war, bis das Klingeln ertönte und uns zeigte, dass wir in unsere Klasse gehen sollten.

Da ich jetzt praktisch auch eine Lehrerin war, hatte ich den luxuriösen Vorteil mit dem Aufzug bis in den obersten Stock zu fahren. Das Klassenzimmer der Klasse 4a, mit angenehmen 17 Schülern, befand sich im Neubaugebäude der Schule. Dort wies mir Frau Rommel einen Tisch neben ihrem Pult zu, so dass ich sehr gut die Klasse überblicken konnte. Langsam betraten die ersten Schüler die Klasse, musterten mich neugierig und begrüßten die Lehrerin und mich schüchtern.

Die erste Stunde wurde hauptsächlich für die Formalitäten genutzt, unter anderem wurden die Klassenarbeitshefte eingesammelt, die Anwesenheit der Schüler überprüft, die nächsten Arbeiten und Stundenplanänderungen angekündigt und Geld für Aktivitäten eingesammelt. Meine erste Aufgabe des heutigen Tages war einfach, denn ich sollte nur das eingesammelte Geld nachzählen, mit welchem für die Pausen Kakao gekauft wird.

Anschließend sollte ich jedem Schüler ein grünes Kärtchen mit einem Smiley darauf austeilten, die die Schüler sammeln, um sie bei einer bestimmten Anzahl durch einen Hausaufgabengutschein eintauschen zu können. Natürlich gibt es auch schlechte Smiley-Karten, welche auch nur durch die Abgabe positiver Kärtchen gut gemacht werden können oder, die für die Schüler schlimmste Sanktion, der direkte Enzug der grünen Karte, bei ununterbrochener Störung des Unterrichts.

Nun wurden die Klassendienste für die Woche eingeteilt, diese unterteilen sich in Ordnungs-, Kehr-, Austeil-, Pflanzen-, Pick-, Pausenaufsichts-, Milch- und Tafeldienst. Auch hier gab es wieder eine Belohnung für die Schüler, denn jeder besaß ein Glas, in dem er Murmeln sammelte. Bei Antritt eines Dienstes bekam er eine gewisse Zahl an Murmeln und bei schlechter Ausführung des Dienstes wurde eine Murmel abgezogen, so führten die Kinder ihren Dienst immer hervorragend aus.

Als nächstes beobachtete ich, dass Frau Rommel, aber auch andere Lehrerinnen dieser Schule, eine Glocke auf dem Tisch haben, die sie läuten, sobald die Klasse zu laut wird. Diese ist dann meistens still, so dass sie selbst nicht auch noch schreien müssen. Zum Schluss wurde die Sitzordnung verändert, damit jeder einmal in der Nähe der Klassenlehrerin sitzt und daher vielleicht besser mitarbeiten kann. Nun war fast die Doppelstunde vorbei, da viele Dinge geklärt werden mussten.

Doch eine letzte Aufgabe mussten die Schüler noch erfüllen. Da das Thema in Deutsch Berichte und Reportagen war, bekam jeder einen Zeitungsteil, aus welchem er beides ausschneiden sollte. Im Anschluss lasen ein paar Kinder ihre Ergebnisse vor, damit sie auch das Richtige in ihre Hefte schrieben.

Kurz vor der großen Pause gab es dann eine Frühstückspause, bei der alles vom Tisch verschwinden musste, so dass man in Ruhe essen konnte und nichts einen Schaden davon trug.

In der Pause ging ich mit Frau Rommel in das Lehrerzimmer, wo auch wir unsere Brote zu uns nahmen und mit ihren Kolleginnen redeten.

Wie gesagt war Frau Datow an diesem Tag krank und deshalb gingen Frau Rommel, eine Praktikantin, namens Lisa, und ich mit der Klasse 4a und 4b in die Aula, um einen Film zu schauen. Er hieß Charlie und Louise - Das doppelte Lottchen (siehe Anhang) und basiert auf dem Buch von Erich Kästner, allerdings spielt der Film in der moderneren Zeit. Doch leider kennen wir drei uns alle nicht so gut in der Technik aus, und so dauerte es ziemlich lange bis wir alles gestartet bekamen. Als Resultat konnten wir leider das Ende nicht sehen.

Weil schon wieder Pause war, ging ich mit meiner Klasse in das Klassenzimmer zurück, damit sie ihre Jacken holen konnten, während ihre Klassenlehrerin den Beamer verräumte.

Nach der Pause gab es ein Missverständnis, da der Matheunterricht eigentlich ausfallen sollte, die Praktikantin jedoch gesagt bekommen hatte, in dieser Stunde Unterricht zu machen. Aus diesem Grund wurde es den Schülern frei gestellt, ob sie blieben oder nicht, da manche von ihren Eltern erwartet wurden, aber jeder musste am darauf folgenden Tag die Aufgaben erledigt haben. Es wurde eine ruhige Stunde mit zwei Jungen und zwei Mädchen, denen Lisa und ich abwechselnd halfen.

In der letzten Stunde konnten die Schüler die Literatur AG besuchen, in der wir ein Buch fertig lasen, das „Fünf Hunde im Gepäck“ hieß und von der Autorin Eva Ibbotson war (Anhang). Den Kindern gefiel diese Lektüre sehr gut, und obwohl ich nur die letzten 17 Seiten las, fand ich es, auch wenn ich es normal nicht gelesen hätte, da ich etwas zu alt dafür bin, gut und lustig.

Mein erster BOGY- Tag endete um 13.20 Uhr. Dieser Tag hatte mit sehr viel Spaß gemacht und ich freute mich schon auf den nächsten Arbeitstag.

6.2 Tag 2: 19.03.2013

Wie auch schon am Tag zuvor ging ich um acht Uhr zum Lehrerzimmer und traf dort Frau Rommel, die mir sagte, dass Frau Datow wieder gesund war. Zusammen gingen wir in das Neubaugebäude, sie in ihr Klassenzimmer, ich in das von Frau Datow, bei der ich eigentlich mein Praktikum machte. Sie begrüßte mich herzlich und erklärte mir, was wir mit den Schülern der Klasse 4b heute vorhaben zu machen. Dabei zeigte sie mir den Ordner mit den Buchvorstellungen ihrer ehemaligen Schüler, darunter auch meine. Die ersten Schüler trafen ein, insgesamt sind nur 14 Kinder in dieser Klasse, und da ich am Tag davor in der Parallelklasse gewesen war, kannten sie mich nur vom Sehen oder gar nicht, weshalb die Mädchen mich sofort nach meinem Namen fragten.

In der ersten Stunde bekam jeder Schüler ein Ostergedicht ausgeteilt, in welchem er die zusammengehörenden Reimwörter mit einer Farbe unterstreichen sollte (siehe Anhang). Meine Aufgabe war es durch die Reihen zu gehen, den Schülern zu helfen oder ihre Aufgaben zu kontrollieren, wobei ich immer hoffte, dass ich selber keinen Fehler machte. Anschließend erklärte Frau Datow, dass wir nun aus diesem Gedicht ein Geschenk für die Eltern zu Ostern basteln wollten. Jedes Kind bekam zehn Papiereier ausgeteilt, auf die er mit Hilfe einer Vorlage, die an der Tafel hing (siehe Anhang), Passagen auf die Eier schreiben sollte, so dass die Reimwörter gut zur Geltung kamen und man später noch ein Bild dazu malen konnte. Dann wurden alle Ostereier auf je ein buntes Papppapier geklebt und am Ende daraus ein Buch gebunden (Anhang). Wir wurden aber nicht fertig, da die Stunde zu Ende war. Wieder liefen Frau Datow und ich nur durch die Klasse, redeten ab und zu, halfen den Kinder oder verbesserten sie.

In der großen Pause hatten wir beide Pausenaufsicht. Dabei traf ich viele meiner ehemaligen Lehrerinnen, die mich erst beim zweiten Blick wieder erkannten und nicht selten dachten manche, ich wäre eine Studentin oder eine neue Kollegin. Desweiteren redeten Frau Datow und ich über die Klasse, meine alte Klasse und andere Themen. Dazwischen kamen immer wieder Schülerinnen, die Fragen an uns beide stellten. Ich wurde zum Beispiel gefragt, ob ich eine Zahnsperre hätte, und wenn ja für oben oder unten.

Nach der ersten großen Pause ist es bei Frau Datow Tradition, dass sie vorliest und dies jeden Tag ein bisschen aus einem Buch, bis man es ganz gelesen hat. Heute las sie „Die Brüder Löwenherz“ von Astrid Lindgren vor (Anhang), in dem es um den Tod und die Welten danach geht.

Davor und währenddessen durfte ich die Bekanntschaft der Haustiere der Klasse 4b machen, eine Stabschrecke, namens Sweety, und ein wandelndes Blatt, namens Spiky (siehe Anhang). Ein Mädchen zeigte mir alle möglichen Körperteile dieses Tieres und wollte es mir zum Schluss auf die Hand setzen, doch ich lehnte ab und einigte mich mit ihr darauf, es erst am folgenden Tag anzufassen, da es etwas gewöhnungsbedürftig aussah.

Da das nächste Unterrichtsthema die Buchvorstellung sein wird, erarbeitete Frau Datow mit den Kindern die Vorgehensweisen bis zur Präsentation eines Buches. Dabei beobachtete ich, dass sie nicht einfach alles erzählte, sondern die Kinder überlegen, raten oder erzählen ließ, was sie bisher für Erfahrungen gemacht hatten. Sie schaffte es so, einen lockeren und spannenden Unterricht zu gestalten, bei dem alle Kinder mitarbeiteten, mitschrieben, lachten und durch sich selbst und auch alte Geschichten oder bisher passierte Dinge lernten. Außerdem war ihr Tafelbild deutlich und knapp, daher konnten die Schüler gut mitkommen (Auszug aus Tafelbild siehe Anhang). Die ersten Schüler zählten ihre Lieblingsbücher auf, so dass sie gesichert waren und niemand anderes sie auswählen konnte, und Frau Datow musste eifrig mitschreiben.

In der vierten Stunde kamen zwei Männer von der Feuerwehr zu uns, da dies das Thema der vierten Klasse ist, und wir am Donnerstag geplant hatten, die Feuerwehrrunde zu besuchen.

Der Feuerwehrmann, der den Vortrag hielt, hieß Mario C. und band die Kinder gut in seinen Vortrag ein, so dass man sah wie viel Spaß sie hatten und wie gerne sie sich beteiligten. Er erklärte die Aufgaben im Beruf eines Feuerwehrmannes: löschen, bergen, retten und schützen. Außerdem erläuterte er, dass, wenn man Menschen aus einem Auto oder Haus rettete, es erst „bergen“ heißt, wenn sie tot sind. Dies war auch interessant für mich, denn ich wusste dies auch nicht mehr so aktiv. Am Schluss seiner Präsentation wählte er einen Schüler aus, der die Feuerwehrausrüstung einmal anziehen durfte, was für großes Gelächter in der Klasse sorgte, da der kleine Junge in der großen Jacke versank. Da Herr C. zuvor etwas zu lange in der Klasse 4a geblieben war, hatte er etwas weniger Zeit und bot uns deshalb an, am Donnerstag früher zu kommen, was Frau Datow mit Freude annahm.

Mein zweiter Arbeitstag endete nach der vierten Stunde und es hatte mir wieder sehr viel Spaß gemacht. Ich freute mich schon sehr auf den nächsten Tag, obwohl es bestimmt wieder spannend würde, da ich noch nicht sicher war, zu welchem Lehrer ich gehen sollte, denn Frau Datow hatte ihren freien Tag.

6.3 Tag 3: 20.03.2013

Mein Arbeitstag startete wieder um acht Uhr. Zuerst ging ich in das Lehrerzimmer, begrüßte alle anderen Lehrerinnen und ging dann in das Klassenzimmer der 4b, um dort meine Tasche abzustellen. Anschließend traf ich Frau Hischmann, die Sportlehrerin, mit der ich dann in die Turnhalle ging, da wir schon einmal anfangen wollten, den Unterricht vorzubereiten, bis unsere Klasse, die 4b, sich fertig umgezogen hatte. Zum Aufwärmen bekam jedes Kind einen Basketball, mit dem es sich locker einspielen sollten, während die Sportlehrerin und ich alle anderen Utensilien zusammensuchten.

Dann versammelten wir uns alle in einem Kreis auf dem Boden und Frau Hischmann begann den Unterricht, indem sie mit ihren Händen auf den Ball schlug und dabei auf viele verschiedenen Sprachen „Hallo“ sagte, was die Schüler laut und sichtlich vergnügt nachsagten.

Die ersten Aufgaben sollten die Ballkoordination verbessern. Daher bekam jeder einen Ball und musste als erstes mit seiner guten Hand dribbeln, dazu ertönte immer laute Musik. Sobald die Musik allerdings verstummte, blieben alle wie vereist stehen, und es gab eine neue Aufgabe. Insgesamt musste die Kinder einmal mit ihrer guten, und danach mit ihrer schlechten Hand dribbeln, das Ganze im Rückwärtsgehen wiederholen und zum Schluss beim Zusammentreffen mit einem anderen Schüler diesem einen „Begrüßungs-Check“ geben. Anschließend spielten wir ein Spiel, bei dem wir in einem bestimmten Bereich dribbeln mussten, der sich immer weiter verkleinerte, und wenn die Musik ausgeschaltet wurde, sollte man gleichzeitig versuchen mit der freien Hand, den Ball der anderen aus dem Feld zu schubsen, die dann ausgeschieden waren. Dieses Spiel wiederholten wir ungefähr vier Mal.

Nun waren wir alle aufgewärmt und die Schüler wurden in Zweierteams eingeteilt. Jede Gruppe musste mit Hilfe einer kurzen Anleitung eine Station aufbauen. Am Ende hatten wir einen Zirkel mit sieben Übungen, die sich auf den Wurf und Umgang mit Bällen spezifizierten. Es gab eine Korbleger- und mehrere Pass-Stationen über verschiedene Hindernisse und Wurfübungen. Da die dritte Klasse wegen dem Fehlen einer Lehrkraft zu uns eingeteilt war, arbeitete ich mit einem kleinen Jungen. Er hatte sichtlich Spaß am Parcours und gab sich viel Mühe.

Am Ende halfen alle Schüler beim Abbauen und so wurden wir schnell fertig. Frau Hischmann bedankte sich bei mir, dass ich mir beim Zusammenarbeiten mit dem kleinen Jungen so viel Mühe gegeben hatte, da er manchmal verhaltensauffällig ist und nicht so schnell Freunde findet. Nach unserem Gespräch ging Frau Hischmann in das Lehrerzimmer und ich zurück in das Klassenzimmer um meine Klasse in die Pause zu schicken. Zwei Mädchen durften oben bleiben, da die eine verletzt war. Doch das fanden die Jungen ungerecht, und es kostete Minuten, in denen sie alles mögliche taten, was natürlich hoch wichtig war und unbedingt noch vor der Pause erledigt werden musste, bis sie sich endlich auf den Weg machten. Ich blieb im Klassenzimmer und die „Verletzten“ überredeten mich ihre Klassentiere auf den Arm zu nehmen, was ich nach kurzem Zögern tat.

In der nächsten Stunde hatten wir Mathematik bei Frau Kullmann. Da es eine Doppelstunde war, begannen wir mit einem Rechenspiel. Dabei stellten sich die Schüler so auf, dass sich immer zwei gegenüber standen. Diese bekamen dann eine Rechenaufgabe, zum Beispiel 43×6 , und wer sie als erstes im Kopf löste, durfte sich wieder hinten anstellen und der andere schied aus. Als Preis verteilte die Mathelehrerin an die ersten drei Gummibärchen.

Danach spielten sie bibbeldi bibbeldi bab, Toaster und kaputter Toaster. Dies sind alles Spiele in einem Kreis, wobei man sehr gute Reaktionen haben sollte, denn man muss je nach Spiel verschiedene Bewegungen machen, falls man angeschaut wird. Anschließend begann der richtige Unterricht und wir kontrollierten erst einmal die Hausaufgaben. Da manche Schüler nach den Osterferien bei einem Mathewettbewerb mitmachen wollten, wiederholte Frau

Kullmann mit den Schüler alle Fakten über die Geometrie. Am Anfang erinnerten sich die Schüler nur noch an wenig und die Mathelehrerin verzweifelte etwas und scherzte mit den Schülern, dass sie sich anstrengen sollten, da sie sich nicht vor mir blamieren wollte.

Als nächstes mussten die Schüler Arbeitsblätter bearbeiten. Die Lehrerin bat mich einem Schüler zu helfen, der Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hat, und trotz seinen guten Mathekenntnissen die langen Textaufgaben nicht entziffern konnte. Er konzentrierte sich fast die ganze Zeit, benahm sich gut, und ich kam gut mit ihm zurecht. Anschließend lobte mich Frau Kullmann und meinte, ohne mich hätte er sicherlich nicht so viele Aufgaben geschafft und müsste noch fast alles als Hausaufgabe machen.

Die nächste Pause war eine Regenspau und ich blieb im Klassenzimmer.

In den letzten beiden Stunden hatten sie Religion, und da ich einem Mädchen versprochen hatte bei ihr im evangelischen Unterricht zu bleiben, musste ich ebenfalls versprechen, irgendwann noch einmal kommen, damit ich auch mit in die katholische Stunde konnte. Die kleinen Mädchen änderten auch sofort ihre Sitzplätze, da sie wollten, dass ich bei ihnen sitze. Weil am Freitag ein Gottesdienst für Ostern stattfinden sollte, gingen wir gleich in die Kirche um das vorbereitete Stück noch einmal zu proben. Auf dem Weg dorthin traf ich auf dem Flur meine Lehrerin aus der ersten und zweiten Klasse, die sich freute und meinte, ich müsse sie noch einmal besuchen. In der Kirche wurde die Klasse etwas lauter und die Lehrerin benötigte etwas mehr Durchsetzungsvermögen. Da viele Schüler fehlten, übernahm ich für die Probe eine Rolle, was sehr lustig war, und die kleinen Soldaten wollten mich die ganze Zeit abführen. Sonst klappte alles gut, und ich war gespannt, ob das Stück am Freitag klappte.

Auf dem Rückweg rannten die Jungs voraus, und wir mussten kurz laut werden, damit sie sich endlich benahmen. Im Klassenzimmer angekommen fragte mich ein Junge zum Scherz, wie viele rote Karten, das sind Karten, die man bei schlechtem Benehmen bekommt, er und sein Freund jetzt bekämen. Ich dachte mir eine Zahl aus, und nachdem ich sagte, sie bekämen sie morgen, weil ich erst mit der Klassenlehrerin sprechen wollte, zweifelten sie kurz, ob es nicht doch die Wahrheit war. Am Ende einigten wir uns, dass sie sich bei dem morgigen Ausflug einfach besser benehmen sollten, und vielleicht hatten Frau Datow und ich es dank diesem kleinen Spaß einfacher.

Mein Schultag endete um 13.20 Uhr und ich beobachte positiv, dass Frau Hischmann dank der Musik im Sportunterricht die Kinder fesseln konnte, sie überall ohne Zögern mitmachten und sich alle anstrebten. Es war also wieder ein guter Tag und ich konnte zwei Schülern helfen, was mir sehr viel Spaß machte.

6.4 Tag 4: 21.03.2013

Wie jeden Tag ging ich um acht Uhr in das Lehrerzimmer. Dort waren schon viele andere Lehrerinnen. Sie begrüßten mich freundlich. Während die Frauen die letzten Arbeitsblätter kopierten und ihre Sachen zusammensuchten, redeten sie über die bevorstehenden Konferenzen. Ich sprach mit meiner ehemaligen Klassenlehrerin der ersten und zweiten Klasse und wir schauten uns die alten Klassenfotos von früher an, die nun auch fast zehn Jahre alt sind.

In der ersten Stunde hatte die Klasse wieder Matheunterricht. Wir korrigierten die Hausaufgaben, und damit es schneller ging, las Frau Kullmann die Lösungen vor. Im Anschluss sollten die Kinder Arbeitsblätter bearbeiten, die sich mit dem Zahlenraum bis zur Millionen befassten. Die Stunde endete früher, denn es war ein Ausflug geplant.

Deshalb kam Frau Datow um acht Uhr vierzig in die Klasse. Wie ich schon berichtete, hatten wir zwei Tage zuvor Besuch von der Feuerwehr bekommen und wollten nun die Feuerwache besichtigen (Anhang). Wir mussten uns beeilen, da wir den Bus Nummer 35 bekommen wollten. Alles klappte wie geplant und die Klasse benahm sich gut im Bus.

Frau Datow und ich redeten über die Vor- und Nachteile des Grundschullehrerdaseins. Sie erklärte mir, dass Grundschullehrer manchmal nicht in der Gesellschaft anerkannt werden, da manche Menschen denken, dass dies sehr einfach sei und jede Person die Fähigkeit zum Unterrichten habe. Meiner Meinung nach ist dies nicht so, denn den Kindern etwas vorzulesen ist eine Sache, es ihnen aber so „schmackhaft“ zu verkaufen, dass sie Spaß am Lernen und Neuentdecken haben die viel schwierigere. Deshalb denke ich, dass nicht alle Leute für diesen Beruf geeignet sind.

Wir stiegen am Bismarkplatz aus, um mit der Bahn Nummer 26, die sofort kam, weiter zu fahren. Während der Fahrt erzählten uns die Schüler, auf welche weiterführende Schule sie gehen werden, und schnell erreichten wir die Haltestelle „Montpellierbrücke“. Von dort aus ging es zu Fuß weiter zu der neuen Feuerwache. Trotz mancher Kinder, die dachten, sie wären ein Fahrrad und könnten auf dem Weg dafür laufen, und manchen, die in Zeitlupe über eine Kreuzung gingen, kamen wir vollständig an und klingelten am Tor der Feuerwehr. Dieses wurde geöffnet und die Kinder rannten voller Freude und vor Aufregung voraus. Daher appellierte Frau Datow ein letztes Mal an die Klasse, sie sollten sich benehmen, sonst drohte für diejenigen, die dies nicht taten, der Ausschluss bei weiteren Ausflügen.

In der Eingangshalle warteten wir auf unsere Führer, Simon und Mario. Der Rundgang begann, indem wir erst einmal in einen großen Raum mit vielen Tischen und Stühlen geführt wurden. Wir sollten uns setzen und die Männer erzählten noch kurz ein paar wichtige Fakten, die bei ihrem Besuch, zwei Tage zuvor, vergessen wurden. Anschließend durften die Kinder Fragen stellen und dabei ihr Pausenbrot essen.

Nach gut zwanzig Minuten fingen wir an die Räume zu erkunden. Zuerst zeigte Mario uns den Raum, wo Notrufe eingehen, und wo Monitore stehen, mit denen die Feuerwehrmänner Ampeln, Tunnel und das Feuerwehrgelände überwachten. Uns wurde erzählt, dass die Feuerwehr die Ampeln reparierten, sofern sie nur leichte Schäden hätten. Desweiteren spielten uns die Männer vor, was passiert, wenn ein Notruf eingeht, und was man dann auf dem Laptop eingeben muss, damit alles sofort organisiert werden kann.

Danach wurden uns noch viele weitere Zimmer gezeigt, wie zum Beispiel ein Gästezimmer, in dem Feuerwehrleute übernachten, die befördert werden wollen, und deshalb an vielen Feuerwachen arbeiten müssen, die Küche, in der am Wochenende oft gekocht wird, die Werkstatt für die Beatmungsgeräte und der Aufenthaltsraum mit einem Tischfußball und einem Billardtisch. Da ein Mann bei der Feuerwehr gut trainiert sein muss, gibt es auch einen Sportraum, in dem Trainingsgeräte stehen, an denen die Männer regelmäßig trainieren

müssen. Doch dies ist nicht für alle der richtige Sport, weshalb es auch eine Fußballhalle gibt. Die Schüler durften kurz spielen und dies bereitete ihnen sichtlich Spaß.

Anschließend bekamen wir eine Einweisung, was die Beschriftungen auf einem Feuerlöscher bedeuten. Was mich sehr überraschte, war, dass ich niemals gedacht hätte, dass ein 6kg Löscher innerhalb weniger Sekunden aufgebraucht ist. Die Faustregel lautet ein Kilogramm Löschmaterial wird in einer Sekunde verbraucht.

Dann endlich wurden uns die Fahrzeuge der Feuerwehr gezeigt. Da wir nun in einem Bereich waren, in dem es gefährlich wird, falls es zu einem Einsatz kommen würde, erklärte uns Mario davor, wo wir hinrennen sollten, um nicht im Weg zu sein.

Leider oder glücklicherweise kam es nicht zu einem Einsatz, denn obwohl es gut war, dass nirgendwo eine Gefahr bestand, wäre es bestimmt interessant gewesen zu sehen, wie sich alle im Notfall verhalten. Die Kinder durften am Ende auch noch in ein Fahrzeug klettern und ganze 14 Kinder hatten Platz in so einem Wagen.

Unsere letzten zwei Stationen zeigten uns zuerst, wo die Schläuche überprüft und gereinigt werden, und danach den Raum mit einem sogenannten Käfig – Parcours, in den die Männer mit voller Montur und nachdem sie Sport gemacht hatten gehen, um zu üben, wie sie sich im Ernstfall helfen können und wie sie mit ihrer dicken Kleidung gut zurechtkommen.

Was für die Kinder traurig war, war, dass sie nicht die Feuerwehrstange runterrutschen durften. Sie bekamen es von Simon, dem Feuerwehrmann, gezeigt, aber das genügte ihnen natürlich nicht. Deshalb versprach Mario ihnen, dass am Schluss eine Überraschung auf sie wartete. Denn alle Schüler durften durch den Parcours gehen, natürlich war es nicht, wie bei den Feuerwehrmännern dunkel, sondern hell. Normalerweise war der Pfad dazu gedacht sich gegenseitig zu helfen, doch die Schüler rannten voreinander weg und wollten alle Türen und Klappen selber ausprobieren. Nun war unsere Exkursion vorbei und wir holten unsere Taschen.

Ein paar Kinder wurden direkt von dort abgeholt und Frau Datow und ich fuhren mit dem Rest zur Schule zurück. Weil sich alle gut benommen hatten, und da wir wollten, dass alle brav im Bus sind, hatte Frau Datow Gummibärchen dabei und so endete der Ausflug problemlos.

Der Tag war wieder schön, doch die Stunden im Unterricht interessieren mich mehr und machen mir mehr Spaß.

Außerdem bekam ich von einem Mädchen ihr Freundebuch, um mich dort zu verewigen.

6.5 Tag 5: 22.03.2013

Mein letzter Tag begann wie immer um acht Uhr. Zuerst gingen Frau Datow und ich in das Lehrerzimmer. Anschließend brachten wir unsere Taschen in das Klassenzimmer und gingen wieder in den Pausenhof, da wir Frühpausenaufsicht hatten. Weil dieser Freitag der letzte vor den Osterferien war, fand in der ersten Stunde ein Gottesdienst in der evangelischen Bergkirche in Schlierbach statt, an dem alle Klassen teilnahmen. Wie ich schon erzählt hatte, führte der evangelische Teil meiner Klassen ein Stück auf, weshalb sie schon um acht in der Kirche sein mussten. So gingen Frau Datow und ich nur mit fünf Schülern los, daher bildeten wir eine Gruppe mit Frau Borlein, die Klassenlehrerin der ersten Klasse, die nun nicht alleine auf die Kleinen aufpassen musste.

In der Kirche saßen wir am Rand und konnten gut sehen. Alles stand unter dem Thema „wie das Ei zum Osterei wurde“. Als erstes sangen wir ein Lied und machten dazu Bewegungen, es hieß „Beim Aufgang der Sonne“. Anschließend lasen die Schüler der dritten Klasse Fürbitten vor unter der Leitung ihrer Lehrerin Frau Schneider. Danach stellte die vierte Klasse ihr Theaterstück vor. Es handelte von einer Christin, die einem König, der an mehrere Götter glaubte, beweisen sollte, dass Jesus über Leben und Tod herrscht. Deshalb sollte sie einen Stein zum Leben erwecken. Ihr Freund und sie kamen dann auf die Idee dem König ein Entenei zu geben, und während er es betrachtete, schlüpfte das kleine Entlein. Die Kinder hatten viele Requisiten, sprachen laut und deutlich, und so konnten sie gut die Aufmerksamkeit ihrer Mitschüler und Lehrer erwecken. Zum Schluss las der katholische Teil der Klasse 4a Fürbitten vor. Während dem gesamten Gottesdienst sangen wir noch weitere Lieder, die die Kinder bereits im Unterricht geübt hatten.

Abschließend erzählte die Pfarrerin, was Ostern bedeutet, und suchte mit den Schülern Wörter, in denen Ostern vorkommt. Dies bereitete den Kindern viel Spaß. Bei dem letzten Segen erzählte sie außerdem noch, dass wir jetzt immer, wenn wir Ostereier sehen, an neues Leben denken sollten, und dass jeder zur Erinnerung beim Rausgehen ein hart gekochtes Ei geschenkt bekommt.

Nun war unsere Klasse vollständig und wir gingen zurück zur Grundschule, Frau Datow voraus und ich am Schluss. Währenddessen redeten wir mit den Schülern, machten Witze und versuchten sie zu überzeugen, dass es erlaubt sei am letzten Tag vor den Ferien eine Arbeit zu schreiben, da dies auch noch anstand.

Weil die Schulstunde schon begonnen hatte, als wir in das Klassenzimmer kamen, bastelten wir zuerst an den Ostergedichtbüchern weiter, die wir am Anfang der Woche angefangen hatten und ein Geschenk für die Eltern werden sollten. Zuerst half ich einem Mädchen seine beschrifteten Eier auszuschneiden, da sie ihren Arm gebrochen hatte. Doch anschließend musste ich auch noch einem Jungen helfen, weil er sich sonst nicht gleichberechtigt gefühlt hätte, denn ich hatte ja auch der anderen geholfen.

In der großen Pause gingen Frau Datow und ich in das Lehrerzimmer. Dort waren auch schon die anderen Lehrerinnen und zusammen aßen wir Kuchen, der sehr lecker war.

Nach der Pause schrieben wir mit der Klasse die Arbeit. Es war ein Fehlerdiktat (Anhang). Das bedeutet, dass alle ein Blatt mit einem Text mit einer gewissen Anzahl an Fehlern bekamen, diesmal waren es 20. Die Schüler müssen dann alle Fehler anstreichen und anschließend den Text korrekt abschreiben. Ich bearbeitete den Text auch und das war gar nicht so einfach, da man oft das Wort liest, es sofort versteht und dann nicht genau auf die Rechtschreibung achtet, deshalb muss man sich sehr konzentrieren. Die Kinder hatten viele Fragen und Frau Datow und ich versuchten sie so diplomatisch wie möglich zu beantworten. Außerdem kontrollierten wir auch noch Hausaufgaben und so benötigten wir nur die Hälfte der Zeit, da jeder immer ein Heft nahm. Dies fand ich sehr gut, denn das zeigte mir, dass sie

Vertrauen in mich hatte und mir Aufgaben zuteilte, die man genau machen muss. Außerdem war ich so mehr in die Aufgaben einen Lehrer eingebunden.

Die Schüler, die mit ihrer Klassenarbeit fertig waren, konnten weiter an ihrem Buch arbeiten, und falls sie schon fertig waren, warteten neue Bastelaufgaben.

Da dies die letzte Stunde vor den Ferien war, wurde sie gleichzeitig als Klassenratsstunde genutzt und ein paar Schüler erzählten, was ihnen nicht so passte. Aber meist waren es nur kleine Streitigkeiten, die schnell behoben wurden.

Frau Datow hatten für jedes Kind Süßigkeiten mitgebracht, wie zum Beispiel einen kleinen Osterhasen und Ostereier. Auch ich bekam einen, was ich sehr nett fand.

Nach der vierten Stunde hörte der Unterricht an diesem Tag auf und die Schüler, die keinen Dienst hatten durften sofort in die Ferien gehen. Der Rest räumte und putzte mit Frau Datow und mir die Tafel, die Tische und den Boden.

Ich wurde mehrfach gefragt, ob ich denn nicht mit auf Klassenfahrt oder zu einer Lesenacht kommen wollte. Sehr gerne hätte ich dieses Angebot angenommen, doch leider muss ich selbst zur Schule gehen. Zwei Mädchen fragten mich auch, ob sie nach den Ferien Frau Datow ihr Freundebuch geben könnten, damit diese es mir schickt, und ob ich denn nicht noch eine Woche bleiben kann. Zu guter Letzt fanden wir neben dem Waschbecken noch eine Stabschrecke und so hatte sich die Anzahl der Haustieren der Klasse 4b auf drei erhöht. Die Tiere gehen übrigens jede Ferien zu einem anderen Kind, da sie gefüttert werden müssen und nicht in der Schule bleiben können.

Frau Datow fuhr mich an diesem Mittag nach Hause und sagte mit, dass ich immer wieder willkommen in der Klasse bin, mich melden soll, wenn ich Fragen habe, und dass ich mich sehr gut engagiert habe.

So endete meine Bogy- Zeit an der Schlierbacher Grundschule und ich weiß nun, dass ich meinen Arbeitsplatz nicht besser hätte wählen können und später auch einmal eine Lehrerin werden möchte.

7. Fazit:

Mein Praktikum an der Schlierbacher Grundschule hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Ich habe viele neue Erfahrungen gemacht und konnte viele Seiten dieses Berufes sehen.

Natürlich ist mir auch bewusst, dass man in so einem Beruf immer auch das Risiko hat, auf eine Schule zu kommen, in der die Schüler vielleicht nicht so lieb und brav sind, wie jetzt in der Schlierbacher Grundschule. Auch die Lehrerinnen sagten zu mir, dass hier noch die „heile Welt“ besteht, da pro Klasse höchstens ein Problemschüler ist, um den man sich dann trotzdem gut kümmern kann. Jedoch angenommen, man ist auf einer Schule, mit Kindern aus sozial schwachen Familien, die auch keine Lust haben etwas zu lernen, kann es sehr anstrengend sein. Daher würde es vielleicht keinen Spaß mehr machen, weil man die Kinder immer zwingen muss etwas zu machen.

Die Schlierbacher Grundschule ist eine kleine Schule, es herrscht ein familiäres Verhältnis, was mir sehr gefallen hat. Die Lehrerinnen waren immer noch die gleichen, wie zu meiner Grundschulzeit, und alle kannten mich noch. Auch zu den Schülern und Schülerinnen haben die Lehrkräfte ein gutes Verhältnis, und ich hatte dies am Ende der Woche auch.

Ein anderer Punkt ist, dass mir die Zeit so gefallen hat, weil die „kleinen Gesten“ der Kinder so nett waren. Als sie mir zum Beispiel ihr Freundebuch gaben, als sie wollten, dass ich mit in das Landschulheim fahre, oder als ein Junge mir, als er die Tafel wischen sollte, den trockenen und daher harten Schwamm zeigte, da er davon beeindruckt war. Diese Dinge haben mir auch noch einmal bestätigt, dass ich diesen Beruf ausüben möchte. Denn man arbeitet irgendwie auch immer in einem Team, in diesem Fall in der Klasse und mit den Kollegen, und bestärkt sich und lernt so voneinander. Wie man zum Beispiel den Kindern etwas Spaßig beibringt und aus ihnen schlau wird.

Nun bin ich mir auch wirklich bewusst, dass ich an Grundschulen unterrichten möchte und nicht an Gymnasien, da diese Schüler meiner Meinung nach viel anstrengender sind und man auch noch gegen ihre Pubertät ankämpfen muss.

Natürlich habe ich auch viele neue Erfahrungen gemacht und konnte beobachten, wie die „Kolleginnen“ ihren Lernstoff vermittelt haben. Zum Beispiel mit Rechenspielen, vielen Beispielen, Arbeitsblättern, je nach Können mussten der Schüler eine gewisse Anzahl machen, den Smiley-Karten, die sie bekamen, wenn sie gut arbeiteten und Süßigkeiten als Belohnung. In den großen Pausen musste ich diesmal die Schüler rausschicken und durfte im Warmen bleiben, was auch einmal ganz schön war.

Was mich sehr gefreut hat war, dass die Lehrerinnen mich oft lobten und dankbar waren, wenn ich mich um ein bestimmtes Kind kümmerte. So zeigten sie mir, dass das, was ich mit den Schülern machte, richtig war, und ich war nach dem ersten Tag nicht mehr schüchtern, sondern traute mich mehr.

Abschließend kann ich nur sagen, dass ich diesen Beruf „perfekt“ finde. Jeder Tag hat mir sehr viel Spaß gemacht, und ich fand es immer schade, dass der Tag so schnell vorbei war. Desweiteren konnte ich oft nie abwarten von meinem Schultag zu erzählen und ich glaube, dass meine Familie manchmal schon genervt von den vielen Geschichten war.

Außerdem hat Frau Datow gesagt, dass ich gerne wieder kommen kann und ich möchte, sobald ich einmal schulfrei habe, wieder in die Klasse gehen und „weiter unterrichten“.

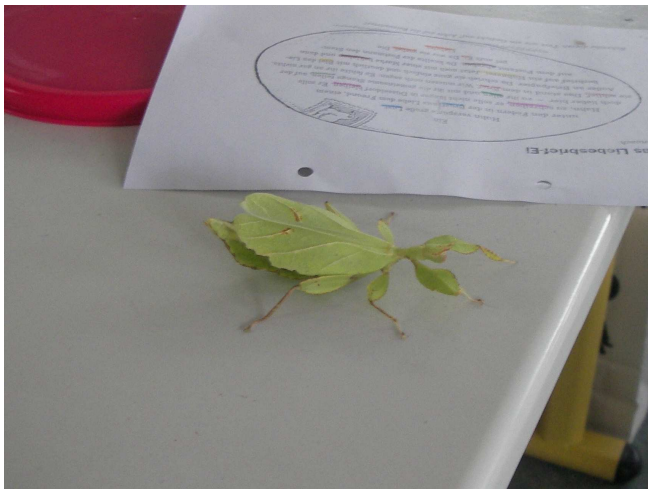
8. Anhang

8.1 Allgemeine Bilder

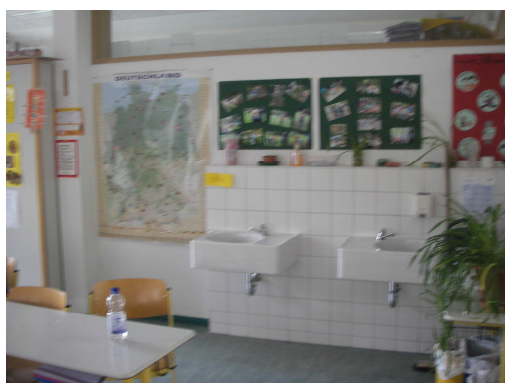
Das Terrarium der „Klassenhaustiere“:



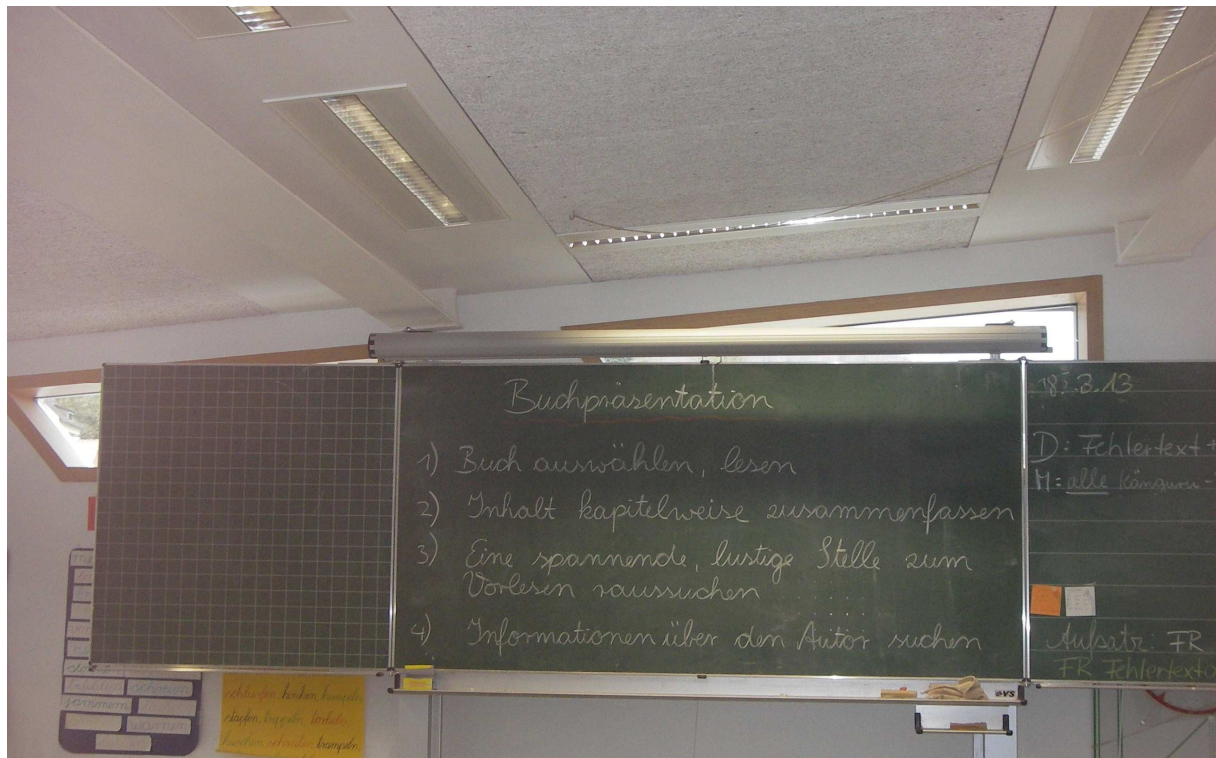
Das Wandelnde Blatt und die Stabheuschrecke:



Das Klassenzimmer:



Die Tafelanschriften:



Der Klassendienstplan:



Der Stundenplan der Klasse 4b:

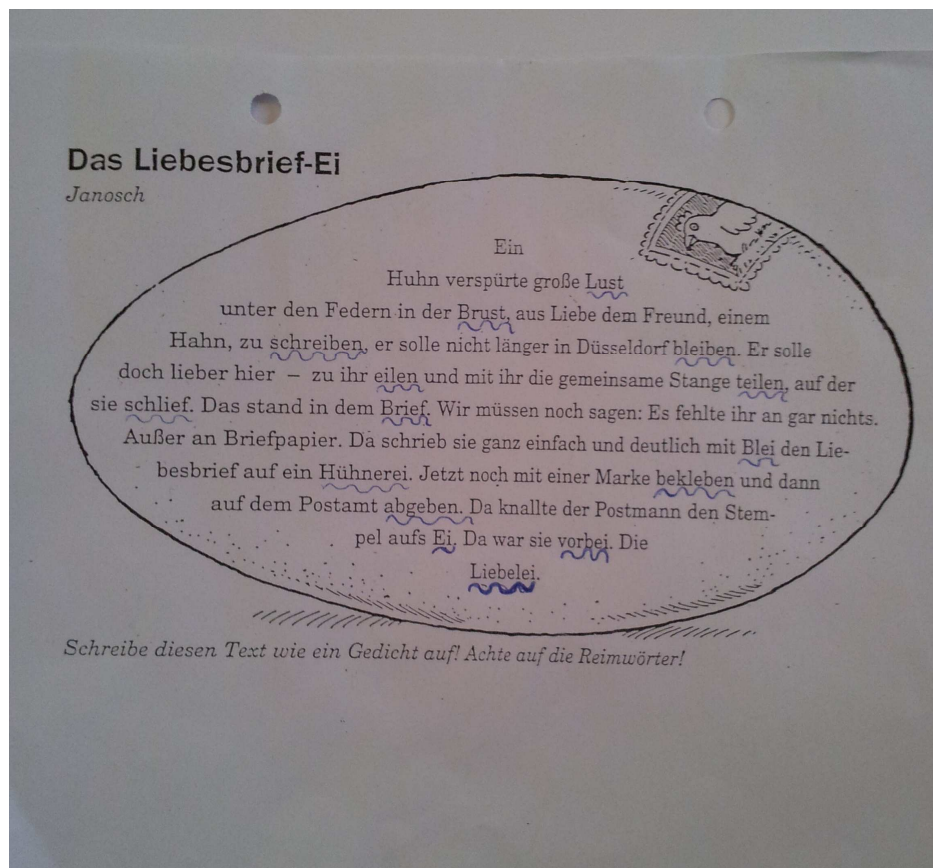
Mein Stundenplan

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	D	D	BSS	D	M
	D	D	BSS	D	D
	SK	BK	M	SK	TW
	E	BK	M	E	D Klassenrat
	M	M	ev. Pöli	←	M
	Ständchen - Als Teilhabe	BSS	ev. Pöli	Chor / R.B.	

Das Osterbuch, das die Schüler gebastelt haben:



Das Ostergedicht, das sie in das Buch reinschrieben:



Zu Besuch in der Feuerwache:

(aus Datenschutzgründen werden hier nicht alle Bilder gezeigt)

Die Anzüge der Feuerwehr (von der Decke hängend):



Der Film, Charlie und Louise, den wir während der Vertretungsstunde gesehen haben:



Das Buch, das Frau Datow nach der Pause der Klasse vorliest:



Das Buch, das wir in der Literatur- AG gelesen haben:



Die Aufgabenstellung der Klassenarbeit, ein Fehlerdiktat:

Name:

Datum:

Diktat

In diesem Text sind 20 Fehler.

Markiere die Fehler und schreibe den Text richtig ab.

Fehlertext

Stefan und seine Freunde furen an einem sonnigen Somertag mit iren Fahrrädern an einen Teich. Sie legten sich ins Gras, hörten die Vögel zwietschern und die Frösche quarken.

Zuerst spielten sie Ferstecken. Als sie müde waren, holte Stefan ein Tier-Quartett herfor. Das Spiel hatte Karten mit verschidenen Tieren. Tieger, Löwen, Geparden und Pumas gehörten zu der gruppe der Raubtiere. Es gab aber auch Tiere, die im Waser leben. Sogar Kwallen waren dabei.

Als dunkle Wolken aufzogen, packten die Fräunde schnell ihre Sachen und schnapten sich ihre Fahräder. Kaum waren sie auf dem Weg nach Hause, began es in Strömen zu regnen. Durchnässt ereichten sie ihr ziel. „Noch mal Glük gehabt!“, dachte Stefan, als es plözlich donnerte und blitzte.

8.2 BOGY- Bestätigung

Meine BOGY- Bestätigung:

Anna- Sophia Blatz nahm
vom 18. - 22. März 2013
bei uns in der 4. Klasse am
Unterricht teil.

Sie war sehr engagiert und
integrierte sich schnell in
den Schulalltag.

Jederzeit war sie bereit zu
helfen und übernahm gerne
kleine Aufgaben.

Bei den Schülern war sie
überaus beliebt.

Ulrike Dautow
GS- Schlierbach

